

„So werden wir's mit Schwertern wehren. Und wenn ich selbst den Tod dabei finden müßte, so wollte ich doch nicht anders tun, als meine Ehre mir gebietet. Laßt nur die Feinde kommen, sie sollen uns willkommen sein.“ Hagen sprach dagegen: „Diese Rede dünket mich nicht gut. Liudegast und Liudeger sind übermütige Helden, und wir vermögen in so kurzer Zeit unsere Freunde nicht um uns zu versammeln. Warum wollt ihr Siegfried nichts davon sagen?“

Nach dieser Beratung begegnete Siegfried dem Könige und sah wohl, daß dieser gar traurig und niedergeschlagen einherging. „Mich wundert,“ sprach er zu ihm, „wie ihr auf einmal so traurig seid, während wir noch vor kurzem so fröhlich waren.“ „Ich kann nicht allen,“ erwiderte der König, „den Kummer klagen, den ich verschwiegen im Herzen tragen muß. Nur treuen Freunden soll man seine Not klagen.“ Als der König so sprach, erwiderte Siegfried: „Ich habe euch noch nie etwas abgeschlagen, und mir könntet ihr euern Kummer wohl vertrauen. Suchet ihr Freunde, so laßt mich einen derselben sein!“ — „Lohn es euch Gott, Herr Siegfried!“ sprach da der König; „wie freue ich mich, daß ihr so freundlich mir gesinnt seid. Lebe ich noch eine Weile, so will ich euch diese Treue wohl vergelten. Doch — nun höret, warum ich so traurig bin. Von meinen Feinden sind Boten angekommen, die mir sagen, daß man mit großer Heersfahrt mein Land heimsuchen will, mein Land, das noch nie von Feinden heimgesucht worden ist.“ „Macht euch darum nicht allzu große Sorge,“ entgegnete Siegfried, „laßt mich für eure Ehre und für eure Sicherheit einstephen, und bittet eure Helden, daß sie euch auch zu Hilfe kommen. Und wenn auch eure Feinde mit dreißigtausend Mann euch angreifen wollten, so wollte ich sie doch besiegen, hätte ich auch nicht mehr als tausend Helden bei mir. Heißet darum nur schnell eure Mannen zusammenbringen, da ich selbst nicht mehr als zwölf meiner Reden bei mir habe. Auch Hagen und Ortwin und Dankwart und Sindolt, deine lieben Helden, sollen uns beistehen, und der kühne Volker mag die Fahne tragen. Ich wüßte keinen, dem ich diese Ehre lieber gönnte. Die Boten deiner Feinde aber sende heim und laß ihren Herren sagen, daß wir sie bald in ihrem eigenen Lande besuchen würden, damit unsere Burgen Frieden vor ihnen hätten.“ Gunther tat, wie ihm Siegfried geraten hatte.

Als die Boten wieder nach Dänemark kamen, erzählten sie, wie es ihnen im Lande der Burgunden ergangen war, und was der König